

Mit den Prosasatiren der Jahre 1986 bis 1990 trifft der polnische Dramatiker Slawomir Mrozek immer wieder den Nerf unserer Zeit

## Die Welt, mit den Augen des Satirikers gesehen

Seit 1961, als er mit den Einaktern «Auf hoher See», «Karol» und «Striptease» Furore machte, gehört der 1930 geborene polnische Dramatiker, Satiriker und Zeichner Slawomir Mrozek an vorderster Front mit zu jenen Intellektuellen, die ihre aufklärerische und schöpferische Kraft voll in ihr Werk einfließen lassen, statt die Welt aus dem Anspruch von «Kulturschaffenden» heraus missionieren oder belehren zu wollen.

Wie in «Tango», seinem 1964 uraufgeführten, berühmtesten Theaterstück, führt Mrozek wohl politische Zustände und Situationen vor, die mit real existierenden eine gewisse Ähnlichkeit haben, aber die Quintessenz des Geschehens und die Fragestellung, die sich davon ableiten lässt, gehen weit über den konkreten Fall hinaus und lauten z. B. bei

Von Charles Linsmayer

dem erwähnten Stück: Wie werden junge Menschen mit einer Welt der absoluten Freiheit und Libertinage fertig? Folgt auf eine Diktatur nach einer freiheitlichen Phase früher oder später zwangsläufig die nächste Diktatur?

### Reisen in Raum und Zeit

Obwohl Mrozek's Stücke nach 1968 in Polen zeitweise verboten waren, hat er sich konsequenterweise nie als politischen Emigranten verstanden, sondern seinen Aufenthalt in Italien (ab 1963), in Paris (ab 1968) und Mexiko, wo er heute lebt, stets als Ausdruck einer Existenzform sehen wollen, die das Leben als «Reisen in Raum und Zeit» begreift. Dennoch ist Mrozek aus der polnischen Literatur dieses Jahrhunderts kaum wegzudenken, torpedierte seine auf Witold Gombrowicz (1904–1969) fussende, eng mit Ionesco und Dürrenmatt verwandte Kunst des Absurden und Grotesken doch schon früh die Staatsdichtung des sozialistischen Realismus und damit den Versuch, die polnische Literatur ebenso wie die russische von modernen westlichen Tendenzen abzuschotten.

### Ein Comeback des Prosaisten

Die Erfolge des Dramatikers haben zumindest in Westeuropa den satirischen Erzähler Mrozek etwas in den Hintergrund gedrängt – obwohl er seine literarische Laufbahn in den fünfziger Jahren, als er beim «Echo Krakowa» Reporter war, mit vielgelesenen Zeitungssatiren begann und seine ersten vier Buchveröffentlichungen samt und sonders dem Genre satirische Erzählung galten. Ähnlich wie bei Friedrich Dürrenmatt, dessen schriftstellerische Physiognomie durch die späte Veröffentlichung seiner «Stoffe» eine entscheidende Veränderung erfahren hat, ermöglicht auch bei Slawomir Mrozek die weitgehend vollständige Publikation seiner Prosasatiren im Rahmen der vom Diogenes-Verlag edierten «Gesammelten Werke» einen ganz neuen, frischen, überraschenden Zugang zu Werk und Autor.

Nach dem Band «Die Giraffe», der die frühen Erzählungen der Jahre 1953 bis 1960 enthält, ist diesen Herbst nun unter dem Titel «Die Geheimnisse des Jen-

seits» ein ebensolcher mit 93 Prosasatiren aus den Jahren 1986 bis 1990 erschienen: ein Buch, das Mrozek nicht nur in schriftstellerischer Hochform, sondern auch auf der Höhe der aktuellen kultur- und gesellschaftspolitischen Diskussion zeigt.

### Erstaunliche Themenvielfalt

Anders als Dürrenmatt verliert sich Mrozek niemals ins Uferlose, sondern konzentriert sich diszipliniert und unter Weglassung aller schmückenden Elemente und Seitentriebe auf das Wesentliche seiner kaum je mehr als zwei Seiten langen Satiren.

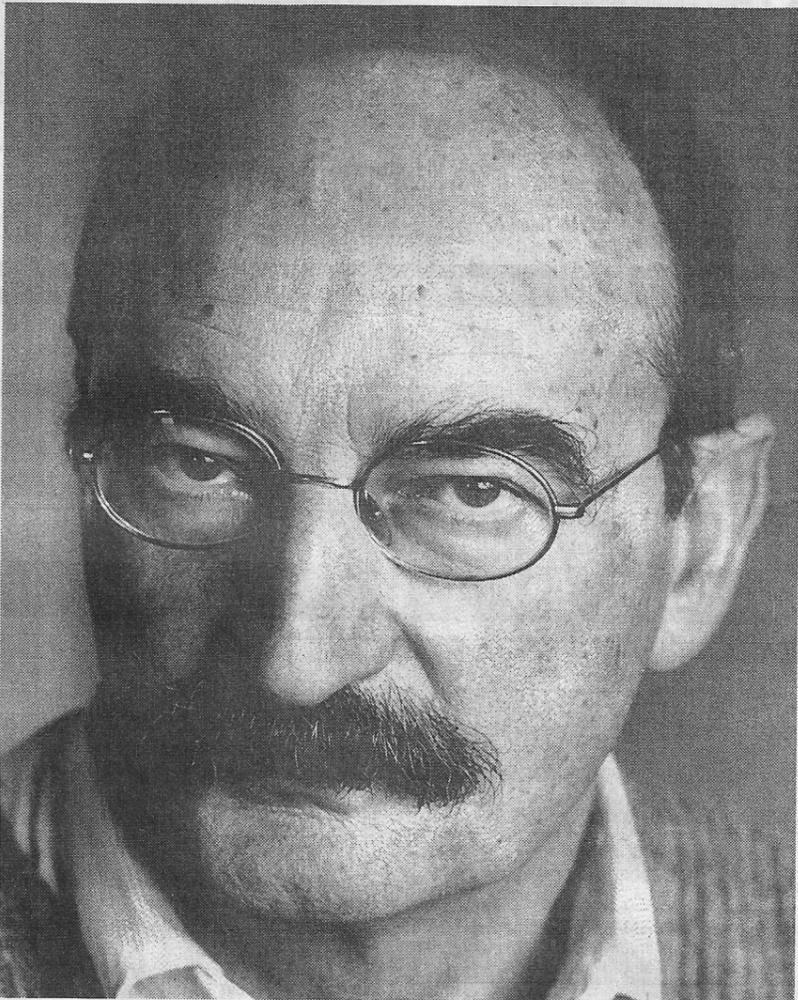
Dabei überrascht allein schon die Themenfülle, die scheinbar durch nichts eingegrenzt ist und die Vermutung aufkommen lässt, hier schreibe jemand, dem weder etwas zu schwer noch etwas zu leicht sein könne. So handeln die Texte des vorliegenden Bandes, um einen Eindruck von ihrer Vielfalt zu geben, etwa von einem Baum, der einer Strasse weichen muss; von den Ausgrabungen in Pompeji; von einem Buchhalter, der seine Geheimnisse mit ins Jenseits nimmt; von einem Loch in einer Brücke; von einem Mann, der eine Gehaltserhöhung will; von einem Kind, das einem anderen ein Spielzeug wegnimmt; von einem improvisierten Champagnerfrühstück unter den Bedingungen der Planwirtschaft oder von einem Mann, der sich bei McDonald's überfrisst.

Wobei die zunächst harmlos anmutenden Geschichten allerdings bald einmal eine Wendung zum Absurden, zum Grotesken oder Sarkastischen nehmen und auf subtile, unaufdringliche Art und Weise jene Mechanismen und Zwänge blossstellen, mit denen Dummheit, Arroganz, angemessene Macht und der Zynismus von Ehrgeiz, Besitzgier und Lüge die Welt regieren und früher oder später ins Verderben stürzen.

### Autorität und Opportunismus

Statt gegen Repression und Gewalt Herrschaft zu protestieren, analysiert Mrozek z. B. auf sarkastische Weise das Wesen und das Funktionieren der autoritären Macht oder das Prinzip der opportunistischen Kriecherei. Mit dem Ablegen der Kleider verliert der mächtige Präsident mit einem Schlag seine ganze Autorität – den Mann aber, der ihn nackt gesehen hat, muss er, einmal wieder angezogen, als hoffnungslos demoralisiert aus dem Staatsdienst entlassen («Autorität»). Der Neffe des Präsidenten andererseits, ein unbelehrbarer Trottel, ist in den Augen der devoten Staatsdiener und Untertanen bestens für einen leitenden Posten geeignet («Alphabeth»).

Mrozek gibt sich auch nicht dazu her, den immer wieder neu aufkeimenden Antisemitismus da und dort zu brandmarken, sondern zeigt in zwei seiner besten satirischen Texte, «Verdacht» und «K. Selbstlos», in Form einer Tierfabel und im Gewand einer humoristischen Groteske auf, wie hartnäckig das antisemitische Vorurteil in unserem Bewusstsein verankert ist und wie wenig es braucht, dass die Juden ein weiteres Mal



Durchschaut die Mechanismen der Macht: Slawomir Mrozek. (Horst Tappe)

zu Sündenböcken für alles Mögliche und Unmögliches gestempelt werden.

### Satirische Medienkritik

Höchst bedenkenswert auch Mrozek's satirische Aufklärungsarbeit in Sachen Medien, Demagogie, Kommerz und öffentliche Meinung. So stellt die Satire «Neues Schach» auf beängstigend realitätsnahe Weise dar, wie sich das harmlose Brettspiel unter dem Zwang der von den Medien aufgestachelten Sensationsgier allmählich zum telegen besser vermarktbareren «Neuen Schach» entwickelt, bei welchem die Kontrahenten zu Mord und Totschlag übergehen und unter dem Jubel der Massen schliesslich sogar gegen einen lebenden Bären antreten.

Die Erzählung «Der Sonderkorrespondent» wiederum zeigt in satirischer Zuspitzung auf, wie eine Zeitung, die den Pfad der soliden, unspektakulären Berichterstattung verlässt und dazu übergeht, ihre Stoffe aufzublähen, zu verfälschen und dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums anzupassen, zuletzt zu einem reinen Sensationsblatt verkommt. «Wenn euch selbst die Weltpolitik schon langweilt», belehrt der Chefredaktor, nachdem die selbstfabrizierte spektakuläre Auslandberichterstattung am toten

Punkt angelangt ist, seine Redaktion, «wie viel mehr erst eure Leser. Wir sind langweilig für sie geworden, und die Auflage beginnt zu sinken. Angesichts dessen schliessen wir die Auslandsabteilung und stürzen uns auf den lokalen Sex.»

Dass bei aller hintergründiger Bosheit und Treffsicherheit auch das erlösende, versöhnlich stimmende Lachen nicht zu kurz kommt, gehört mit zu diesem Satiriker, den man ohne Zögern unter die Grössten des Metiers einreicht. Ein Lachen, wie es beispielsweise die Geschichte «Immanuel» auslöst, die zu den absoluten Glanzstücken des vorliegenden Bandes gehört: Ein Produzent, der noch nie von dem Philosophen gehört hat, macht sich da an eine filmische Adaption von Immanuel Kants «Kritik der reinen Vernunft». Und was dabei herauskommt, ist eine inzestuös-homosexuelle Liebesgeschichte zwischen Kant und einem eigens erfundenen Neffen, die unter dem Titel «Mein Name ist das Sein» massenhaft Publikum anzieht und den Beweis erbringt, «dass die Verbreitung der Kultur anfängt, sich bezahlt zu machen».

Slawomir Mrozek: «Die Geheimnisse des Jenseits und andere Geschichten». Aus dem Polnischen von Christa Vogel. Diogenes-Verlag, Zürich.